

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.35
monatl. 45 Pf.
Bei allen würt. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr viertel. M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hievu Bestelgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfündigungsblatt

der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausserhalbige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Germondzelle.
Kontinuum 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 111.

Dienstag, den 17. Mai 1910.

27. Jahrg.

Zum Thronwechsel in England.

Kaum hatte König Eduard die Augen geschlossen, so wurde auch sofort die Frage aufgeworfen, wie sich nun wohl die politische Lage gestalten werde. Sicher hatten die Konservativen, wenn auch der verstorbene König nicht gegen die konstitutionellen Bestimmungen verhielt, an ihm doch einen starken Rückhalt. Der neue König aber ist politisch ein unbeschriebenes Blatt, und wenn er nicht die politische Begabung seines Vaters hat, kann man annehmen, daß das liberale Ministerium unter seiner Regierung leichteres Spiel hat. Deshalb wäre es wohl auch politisch nicht gerade besonders klug, wenn die Liberalen so ohne weiteres sich zum Abschluß eines „Gottesfriedens“ mit den Konservativen bereit finden ließen, in dem sie die Gebenden und die Konserverativen die Empfangenden wären. Diese sind so allerdings so schlau, durch geschickte Spekulation auf den Patriotismus zu verlangen, daß die Liberalen für dieses Jahr die Vetofrage des Oberhauses mit Rücksicht auf die Landestrainer fallen lassen sollten, aber darauf werden die Liberalen wohl kaum hereinkommen, denn Politik muß man mehr mit dem Verstand als mit dem Gefühl treiben. Sonst könnten im nächsten Jahre als dem Krönungsjahr die Konservativen auch verlangen, daß die Liberalen durch den häßlichen Kampf zwischen Unterhaus und Oberhaus um die Vormacht die nationale Freude nicht stören sollten. Die liberale Regierung und die Mehrheit des Unterhauses werden also gut daran tun, ruhig und ohne sich von ihrem Ziel abbringen zu lassen, den Weg zum demokratischen Ausbau der Verfassung und zur sozialen Hebung des Volksganges weiter zu gehen; denn mit der Vetofrage steht und fällt die liberale Regierung in England und die Arbeiterpartei würde ebenso wie die irische Partei einer Regierung das Vertrauen versagen müssen, die sich in grundlegenden politischen Fragen durch einen Thronwechsel umstimmen ließe.

Merkwürdig wird die Vetofrage nicht die erste Arbeit für das am 8. Juni zusammentretende Parlament abgeben. Zunächst wird die Zivilliste des Königs festzusetzen sein, dann ist der Erlaß eines Gesetzes zur Regelung einer eventuellen Regentschaft während der

Minorität des Thronfolgers nötig, und schließlich soll ein Gesetz erlassen werden, durch das die Formel des Glaubensbekenntnisses geändert wird, das der König bei der Krönung abzulegen hat. Dieses Bekenntnis richtet sich in erster Linie gegen den Katholizismus. Es wird die Verehrung der Jungfrau Maria, der Heiligen und auch das Hehreser als „abergläubisch“ und „göpendienerisch“ erklärt und die Versicherung gegeben, daß das Bekenntnis ohne Hintergedanken und ohne eine vom Papst bereits gewährte Absolution dafür abgelegt sei. Diese Erklärung ist nicht nur den katholischen Iren sondern auch den mit der Zeit zu einer größeren Zahl angewachsenen katholischen Engländern schon längst ein Dorn im Auge; bis jetzt waren aber alle Bemühungen, sie aus dem Glaubensbekenntnis des englischen Königs auszumergen, ohne Erfolg. Nun will die Regierung diese Formel, die sicher nicht mehr recht in unsere Toleranz und Gewissensfreiheit heischende Zeit paßt, so abändern, daß auch die Katholiken nicht mehr daran Anstoß zu nehmen brauchen. Die Abänderung wird aber wohl nicht ohne Opposition vorgenommen werden können, besonders da man auf konservativer Seite den Verdacht hegen wird, die Liberalen möchten die Absicht haben, sich die Iren durch das Entgegenkommen auf religiösem Gebiet zu verpflichten. Werden aber diese mit dem Thronwechsel in Zusammenhang stehende Gesetze erledigt sein, dann wird das neue Budget die Vetofrage wohl oder übel doch aufrollen, auch wenn sie den Konservativen noch so ungelogen kommt.

Deutsches Reich.

Der Kampf im Baugewerbe.

Das bayerische Staatsministerium des Innern wird gemäß dem Antrag des Gewerbevereinsvorsitzenden Dr. Brenner eine Anregung bei der Reichsregierung zur Herbeiführung eines Ausgleiches zwischen den gegnerischen Parteien im Baugewerbe geben. Die bayerische Regierung stellt bei der Reichsregierung in dieser Angelegenheit aus formellen Gründen keinen direkten Antrag, sondern begnügt sich mit dieser Anregung. Sie ist der Ansicht, daß ein formeller Antrag an die Reichsregierung von einem Bundesstaate ausgehend im gegenwärtigen Augen-

blick nicht opportun erscheine. Die bayerische Regierung will aber durch ihre Anregung dartun, daß die möglichst schnelle Herbeiführung von Ausgleichsverhandlungen im Interesse von Millionen von Menschen liege.

In Trier wurde der Kampf im Baugewerbe durch gütliche Einigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer beendet.

Das Ei des Kolumbus.

Ein verblüffend einfaches Mittel, die Sozialdemokratie aus der Welt zu schaffen, hat der Amtsvorsteher Lorenz in Groß-Berndten gefunden. Dort hatte sich ein sozialdemokratischer Verein gebildet. Auf die Anmeldung erhielt der Vorstehende vom Amtsvorsteher ein Schreiben, in dem es heißt:

Ferner gebe ich Ihnen anheim, ob es nicht ratsamer und für unsere örtlichen Verhältnisse viel richtiger wäre, wenn der unter Ihrer führenden Leitung stehende sozialdemokratische Verein sein politisches Parteiprogramm aufgeben und sich in einen evangelisch-christlichen Arbeiterverein ohne politischen Zweck umwandeln würde. Dies wollen Sie, bitte, gefälligst Ihren Vereinsmitgliedern unterbreiten und mir den Beschluß hierunter mitteilen. Der Amtsvorsteher. D. Lorenz.

Eine Demonstration.

Von dem Landgericht in Braunschweig wurde Donnerstagabend der Redakteur Wesemeier vom sozialdemokratischen „Volkshorn“ wegen Beleidigung der Landesversammlung und der Polizei zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Als der Verurteilte aus dem Gerichtsgebäude trat, vor dem eine große Menschenmenge sich eingefunden hatte, wurden ihm Schreie ausgedrückt. Als man dann das Sozialistenlied anstimmte, wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die Polizei drängte die Menge in die Nebenstraßen. Wie verlautet, zog die Polizei blank und schlug auf die Menge ein.

Berlin, 13. Mai. Zur Reichstagswahl ist Landeshut-Zauer-Bollenhain erklärt der Vorstand des dortigen nationalliberalen Wahlvereins einen

Der Moral erstes Gesetz ist: Bilde dich selbst, und ihr zweites: Warte auf andere durch das, was du bist. W. v. Humboldt.

„Gipfelfürmer.“

Roman von Carl Conte Scapinelli.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Am nächsten Tage fuhr Max Panigl mit Feldstuhl, Feldschaffel, Kaffast und Rucksack ausgerüstet nach Schliersee. Es war ein herrlicher Frühlingstag.

Sattig grün zogen sich die Felder und Wiesen längs der Bahn dahin, die Buchenwälder hatten schon einen ganzen Flor von Blättern angelegt, tausenderlei Blumen sprossen empor in allen Farben, — losend spielte die Luft mit Blättern und Halmen.

Der Zug eilte dahin, den Bergen zu. Nun tauchte auch schon in blaugrauen Dunst gehüllt die lange, kantige Spitze des Gebirges am Horizont auf. Max Panigls Herz klopfte vor Freude, er, ein Sohn des bayerischen Oberlandes, grüßte sein Land, seinen Heimatsboden, dem er entproffen.

Plötzlich war es ihm unfaßlich, wie er es so lange brinnen in der Stadt hatte aushalten können, er fühlte, da heraufhen würde er schaffen.

Längs eines rauschenden Baches, den Erlen und Weiden säumten, fuhr man jetzt dahin, hell glänzten die Steine am Grund, das Wasser jagte schnell dahin und schaukelte manch' tropfigen Baumast hin und her, der allzu früh seine Glieder ins Wasser streckte.

Max verschlang das alles mit den Augen. Wo er hinah, gab es Motive, herrliche Plätzchen und Ausschnitte, würdig, im Bilde festgehalten zu werden.

Dann schoben sich die Vorberge näher heran, rechts und links den Weg und das Tal säumend, sich bald näher vereinigend, bald weiter auslaufend, und endlich nach einer Biegung des Schienenstranges lag die glitzernde, von leisen Wellen gekrauselte Fläche des Schliersees vor ihm, zu dessen Rechten die grünen und rotbraunen Rücken der Berge steil aufstiegen, zu dessen Linken von Tannen bewachsenen Höhen gesäumt die Ortschaft lag, lieblich, fried-

sich, wie ein von einem Kirchturm beherrschtes Dorf, weiter hinaus zogen sich Villen und Landhäuser.

„Schliersee!“

Rasch sprang er, als seine Kleinodien aufspadend aus dem Wagen, lächelndes Gesichtes stürmte er hinaus. Da stand der Omnibus, da begegnete ihm der erste Gebirgler in seiner schmuden Tracht. Aufschauzen hätte Max können, so wohl, so leicht, so glücklich fühlte er sich.

Scharf strich ihm der Seewind um die Rüstern, da er langsam, immer wieder das herrliche Bild betrachtend, längs des Seufers gegen Fischhausen zu, weiterschritt.

Das, das hatte er entbehrt, nun wußte er, was ihm gefehlt in der Stadt, was ihn toll und zum Streber gemacht: ihm hatte die Natur gefehlt, dieselbe köstliche Natur, die ihn zum Künstler gemacht, weil sie ihn einst verlockt, es ihr nachzutun, sie nachzubilden.

Am liebsten hätte er gleich sein Skizzenbuch herausgezogen und jeden Ausblick, der ihn entzückte, festgehalten.

Aber er wollte zuerst weiter in die Berge eindringen, irgendwo Station machen und von dort aus, sich die herrlichsten verschwiegensten Winkel ansuchen und sie malen.

Das war das Schönste für ihn, ziellos wandern, planlos irgendwo Aufenthalt nehmen, vielleicht wochenlang sich dort festsetzen oder auch schon morgen einer tollen Laune folgend, weiterziehen.

Nach und nach war er bis ans andere Ende des Sees gekommen, nun stieg der Weg langsam an — gegen Josefthal zu. War das ein herrlicher Blick! Welch' tiefer Ernst in diesem Bilde, welch' freudige Stimmung, dabei überall die saftigen Wiesen, überall die jungen, sprossenden Tannen. Ein Duft von Harz und Fichtennadeln schlug ihm hier entgegen. Der Wildbach, der von den Höhen her durchs Tal jagte, war noch geschwellen. Er trug die letzten Schneewasser zu Tal, grollend hatte eine Menge vom Tauen und Triesen dort oben zu erzählen.

Vor ihm wuchs der Spitzingattel zur Höhe, — dort oben standen die ersten Sonnshütten, friedlich, jetzt noch nicht bezogen. Aber er wollte sich noch nicht ermahnen, seine Glieder waren noch schlaff vom überstandenen Gelenkrheumatismus. So schritt er ruhig weiter. Auf einem umgeschlagenen Baumstumpf setzte er sich für Augen-

blicke, er studierte plötzlich all die tausenderlei Töne von braun, rot, schwarz, blau an der Baumrinde, die herumlag. Das war eine Mischung, die man nicht so leicht traf, die Wetter und Licht erzeugt.

Kühlend strich auch hier die würzige Luft des Hochgebirges um sein vom Gehen etwas gerötetes Gesicht.

Jetzt verstand er auch den Spruch Venbachs von Milch und Brot! Ja hier, wo die Luft so kräftig, die Natur so köstlich war, konnte man einfach und groß werden, wie sie.

Er blidte wieder um sich, da fiel ihm plötzlich eine Gede im Dickicht auf, die er gerne gemalt hätte. Kurz entschlossen holte er sein Malzeug heraus und begann dieselbe zu skizzieren.

Er wußte, ehe er nicht die erste Arbeit hier vollendet hatte, eher würde er keine Ruhe haben. Auf dem gefällten Baum nahm er Platz und begann, das Skizzenbuch auf dem Schlosse, die Gede auf dem Papier festzuhalten.

Wärmend sah die Sonne auf ihn herab, so daß es ihm ordentlich wohl tat. Rasch flog der Pinsel dahin. Während er so malte, kam ihm der Gedanke, daß er eine ganze Serie solcher intimer Bilder malen wollte, in der er gerade die unscheinbaren, intimen Plätzchen in der Nähe bekannter bayerischer Seen und Sommerfrischen festhalten wollte, gewissermaßen damit eine genauere Naturgeschichte der einzelnen, sonst allgemein bekannten Orte gebend.

Mit vollem Eifer malte er, es freute ihn, und mit Liebe versenkte er sich in diese Kleinwelt von Sträuchern und Blättern, mit sicherer Hand ihre charakteristischen Farben festhaltend. Ohne es zu wollen, fand er für diese Kostbarkeiten einen ganz eigenen Stil, einen Stil naiver Naturbewunderung.

Dabei umgab ihn die köstliche Stille, nur selten stapfte ein Bauersmann, oder ein Holzknecht am Wege vorüber, seiner gar nicht achtend. Noch waren nur wenige, wirklich erholungsbedürftige Städter hier; er hielt gerade inne, um sein Werkchen mit kritischen Augen zu mustern, und um sich dabei etwas auszurufen. Wie sein Blick weg vom Bilde auf die Straße streifte, sah er wenige Schritte von hier eine alte Dame in Begleitung einer jüngeren, dem gefällten Baum, auf dem er saß, zuschreiten.

(Fortsetzung folgt.)



Auftrag, der die Parteifreunde auffordert, mit Rücksicht auf die augenblickliche politische Gesamtlage für den Kandidaten der Fortschrittlichen Volkspartei, Geheimrat Büchtemann, einzutreten.

Berlin, 14. Mai. Minister Roosevelt hat gestern den Gegenstand des Reichskanzlers entgegengenommen, begab sich später in Begleitung des Oberbürgermeisters Kirchner nach Buch, wo er die städtischen Hospitäler, die Irrenanstalt und die Siechenhäuser besichtigte. Am Nachmittag fand dann bei dem amerikanischen Botschafter zu Ehren Roosevelts ein Frühstück statt, an dem u. a. die Minister Ebdow, Dr. Beseler, v. Heeringen, von Arnim, v. Breitenbach, die Staatssekretäre Delbrück und TERNBURG, außerdem Graf Zeppelin, General v. Löwenfeld, Geh. Kommerzienrat Goldberger und eine Anzahl von Mitgliedern des Reichstags und des Abgeordnetenhauses teilnahmen.

Dresden, 13. Mai. Die Zweite Kammer nahm heute das Finanzgesetz für 1910 und 1911 gegen die Stimmen der Sozialdemokraten an. Der Landtag wurde vom König mit einer Thronrede geschlossen.

Ausland.

Das Leichenbegängnis König Eduards.

Die Königin Alexandra und die Kaiserin-Witwe von Russland werden in der Trauerprozession, welche den Sarg des Königs vom Buckinghampalast nach der Westminsterhalle geleitet wird, im Wagon teilnehmen und ebenso an der Prozession von der Westminsterhalle nach der Station Paddington. Der Bau von Tribünen auf dem Wege der Prozession vom Schloß nach Westminster hat bereits begonnen. Da die Kasernen von London nicht ausreichen, um die anlässlich der Trauerfeierlichkeiten nach der Hauptstadt beorderten Truppen aufzunehmen, so wird der Hydepark in ein ungeheures militärisches Lager verwandelt werden. Längs des Weges, den der Leichenzug nehmen wird, werden enorme Preise für Fensterplätze bezahlt. Ein Balkonzimmer in der St. James-Street kostet 175 Guineas, ein dreifachstrigiges Zimmer in Piccadilly 250 Guineas. Desgleichen sind in Windsor die Preise weit höher als bei dem Begräbnis der Königin Viktoria.

Graf Okuma über den Weltfrieden.

Graf Okuma der viermal japanischer Minister gewesen ist und mehrmals als Premier an der Spitze seiner Regierung stand, hat sich über die Erhaltung des Weltfriedens einem Interviewer gegenüber u. a. folgendermaßen geäußert:

„Japans Lage“ begann der Graf die Unterredung, bietet heute eine auffallende Ähnlichkeit mit der Deutschlands. Auch ihr Land war genötigt, um sich die ihm gebührende Weltstellung zu sichern, mehrere große Kriege zu führen, so daß man es immer weiterer Eroberungsabsichten verdächtigte. Nachdem es aber unter der Regierung ihres jetzigen Kaisers so lange Frieden gehalten, nachdem sein Handel so gewaltig gewachsen ist, daß ihm selbst ein kurzer und siegreicher Krieg eine vielleicht nicht wieder gutmachende Schädigung bedeuten würde, glaubt man, daß es schon in seinem eigenen Interesse niemand angreifen wird. Auch Japan hat seine letzten Kriege nicht aus leichtfertiger Ruhmgier geführt — sie sind ihm aufgezwungen worden — auch heute hat das ganze Land nur einen Wunsch: „Erhaltung des Friedens!“

In der höheren Gesellschaft wie im Volke scheint man nicht gerne mehr vom Kriege zu sprechen. Die Soldaten haben die eroberten Granaten an den Eingängen der Tempel niedergelegt, an gewissen Stellen, wo Sie selbst gesehen haben — aber von Siegesfeiern etwa im Stiel unserer Sedantage hört man hier nichts. Man bedurfte des Krieges, aber man liebt den Frieden.“

Graf Okuma fuhr fort: „Das große Problem der nächsten Zukunft heißt China. Gewiß gibt es auch dort eine Schicht Hochgebildeter: die ungeheure Masse aber liegt noch völlig in der Macht der Barbarei. Es ist die große Aufgabe der Kulturvölker, dort Aufklärung und Zivilisation zu schaffen, zu deren Verbreitung Handel und Schulwesen die besten und sichersten Mittel sind. Beide müssen gefördert werden, und Japan laßt alle Völker Europas und Amerikas ein, sich zu diesem Werke des Friedens mit ihm zu vereinen. Geld, das zu diesem Zwecke verwendet wird, ist moralisch wie kaufmännisch besser angelegt wie in jenen Kämpfen zu Land und zu See, die kein Volk der Erde, auch das reiche England nicht, auf die Dauer ertragen kann. Die Frage der Herabsetzung der Rüstungen muß und wird durch internationale Verständigung gelöst werden.“

Wir haben dem nur den einen Wunsch hinzuzufügen, daß man auch in den national gesinnten Kreisen Deutschlands bald so vernünftig denken möchte, wie der Japaner Okuma.

Paris, 13. Mai. Infolge der auf Antrag des Finanzministers vom Parlament beschlossenen Besteuerung der Zigarren und des Tabaks hat sich eine „Nationale Liga zur Verteidigung der Raucher“ gebildet, deren Ziel es ist, gegen die Besteuerung zweier populärer Tabaksorten, „Caporal“ und „Superieur Maryland“, Einspruch zu erheben. Es ist ein großes Protestmeeting einberufen worden.

Haag, 13. Mai. Die Annahme, daß die Königin Wilhelmine sich aufs neue in geeigneten Umständen befinde, scheint durch gewisse Bestimmungen für den bevorstehenden Besuch der Königin in Amsterdam bestätigt zu werden. Eine offizielle Bestätigung ist aber noch nicht erfolgt.

Württemberg.

Das wachsende Bedürfnis der Staatsschuldentasse. Dieser Tage ist im „Staatsanzeiger“ der Geldbedarf der Staatsschuldentasse für das laufende Etatsjahr bekannt gegeben worden. Die hierbei veröffentlichten Zah-

len beanspruchen lebhafteste Aufmerksamkeit. Denn sie künden wieder einmal aufs deutlichste die wachsende Verschuldung des Landes an. Während der Aufwand der Staatsschuldentasse an Zinsen im Jahr 1905 noch rund 21.900.000 M betrug, werden heute bereits 25.200.000 M gefordert. In 6 Jahren ist also die Zinslast um über 3¼ Millionen Mark gestiegen. Und das in einer Zeit, in der die Klage über die Finanznot stetig durch die Verhandlungen im Ständehaus an der Kronprinzstraße tönten. Die Verschuldung Württembergs hat in den letzten Jahren geradezu rapide Fortschritte gemacht. Noch am 14. Januar 1907 betrug die Staatsschuld nicht ganz 550 Mill. M, am 16. November 1908 aber schon 589½ Millionen Mark. Der Reich nach folgten in den letzten Jahren folgende Anleihen: die 14 Mill. M. Eisenbahnanleihen vom 10. Juni 1907, die 30 Mill. M. Eisenbahnanleihen vom 7. Januar 1908, die 15 Mill. M. Eisenbahnanleihen vom 18. November 1908. Alle diese Anleihen sind also zu Eisenbahnzwecken aufgenommen worden und das zu einer Zeit, wo die Eisenbahnen selbst eine äußerst geringe Rente abwarfen. Die Anleihen hatten einerseits dem Bahnhöfenbau, andererseits sonstigen Eisenbahnbauten nach dem Kreditgesetz 1907—08 zu dienen. Aber auch die allerletzten von den beiden Kammer genehmigten Anleihen werden in erster Linie für die Eisenbahn bereitgestellt. Es handelt sich um die im Etat 1909—10 vorgesehene Riesenanleihe von 51 Mill. M, gegenüber der die 2 Millionen Mark weitere Anleihe zu allgemeinen Staatszwecken insbesondere zu den 2 neuen Volksschullehrerseminaren, kaum mehr ins Gewicht fallen können. Wenn erst diese letzteren Anleihen perfekt sind, wird Württembergs Staatsschuld nahezu 650 Millionen Mark betragen, ohne daß damit ein Ende vorgehen ist, denn der Aufwand für die Eisenbahnen- und Erweiterungsarbeiten in Stuttgart und zwischen Ludwigsburg und Plochingen kommen allein für sich auf nicht ganz 100 Mill. M zu stehen. Die Bedürfnisse der Staatsschuldentasse werden also noch von Jahr zu Jahr erheblicher steigen, und binnen kurzer Zeit werden mindestens 30 Millionen Mark jährlich erforderlich sein, die Zinsen der Staatsschulden zu decken. Von einer großzügigen Tilgung kann erst dann die Rede sein, wenn der Anleihenbedarf einmal erloscht und aus dem Kammergut erhebliche Ueberschüsse erzielt werden. Ob wir aber diesen Zeitpunkt noch erleben?

Stuttgart, 14. Mai. Zwischen Stuttgart und der Gemeinde Kaltental ist ein Vertrag abgeschlossen worden. Darnach verzichtet Kaltental auf die Eingemeindung nach Stuttgart, während Stuttgart der Gemeinde folgende Vorteile gewährt: 1. jährlich 5000 M zur Unterhaltung der Schulen, Straßen und zur Tragung der Armenlasten; 2. unentgeltliche technische Beratung seitens der städtischen Ämter; 3. Versorgung Kaltentals mit Gas; 4. Unterstützung des Baues der Straßenbahn nach Kaltental dadurch, daß Stuttgart die nötigen Arbeiten innerhalb Gitters auf seine Kosten vornehmen läßt und der Straßenbahngesellschaft auf der Linie nach Kaltental dieselbe Strompreisermäßigung zugestimmt, wie für die übrigen Vorortsbahnen. Durch die Erfüllung dieser letzteren Bedingung ist der Bau der Kaltentaler Linie in nahe Zukunft gerückt. Die Stadt muß allerdings in der Schreiberstraße eine Uniformkaserne errichten, die auf 44.000 Mark zu stehen kommt.

Esslingen, 12. Mai. Lebhaftige Beunruhigung hat hier das Ergebnis einer Untersuchung hervorgerufen, die die Architekten Eisele und Bach über den baulichen Zustand der Frauenkirche, ein Juwels spätgotischer Baukunst, anstellten. Sie kamen beide zu dem Ergebnis, daß der Verwitterungsprozeß der Wind und Weiter ausgelegten Bauteile sehr starke Fortschritte gemacht habe und daß eine baldige Erneuerung unbedingt nötig sei. Sicherungsarbeiten an verschiedenen Stellen müssen sofort vorgenommen werden.

Stocheim, O.A. Bradenheim, 15. Mai. Schultheiß Bofsch hat nun seine Ämter als Ortsvorsteher und Ortssteuerbeamter niedergelegt. Es sind nunmehr 32 Jahre seit seiner Wahl verfloßen.

Welzheim, 13. Mai. Um den Landtagsabgeordneten des Bezirks, Dr. Heber, seinem Wahlkreis und damit der Zweiten Kammer zu erhalten, wird hier am Pfingstmontag eine große Versammlung einberufen werden, die dem nunmehrigen Direktor des Oberschulrats nahelegen soll, sein Landtagsmandat beizubehalten. In beteiligten Kreisen stößt man sich vor allem auch darauf, daß einst auch Ministerpräsident von Mittnacht und Direktor Balz Abgeordnete waren.

Gmünd, 13. Mai. Die seit dem Liederfest in Gmünd 1907 in Obhut der Stadt gegebene große Sängerkapelle wird zur Zeit zum Besuche nach Heilbronn fertig gemacht. Die Halle verbleibt dann bis zum übernächsten Sängerfest im Jahr 1913 in der diesjährigen Sängerkapelle.

Gmünd, 13. Mai. Oberbürgermeister Köhler teilte in den Bürgerlichen Kollegien mit, daß die Umlage auf Grund, Gebäude und Gewerbe heuer von 10,1 auf 11 Proz. steigen wird. Vor zwei Jahren wurden 8,4 Proz. umgelegt.

Nah und Fern.

Fünf Matrosen getötet.

Die Detonation einer Sprengpatrone auf dem der Minenfuhrdivision zugeteilten kleinen Torpedoboot S. 33 ereignete sich bei einer Nachübung auf der Schillingreebe. Dabei wurden getötet: Minenobermatrose Detlev Jensen aus Flensburg, Minenmatrose Heinrich Kleinfeld aus Lübeck, Minenoberheizer Anton Wilsch aus Mannheim, die Minenheizer Ernst Ruffowich aus Reidenburg, in Ostpreußen, und Ernst Junge aus Hohenhorst Kreis Guttin. Schwer verletzt wurde der Maschinenmaat Schmidt, leicht verwundet Bootsmannsmaat Rennstiel. Ueber die Ursache des bedauerlichen Unglücks liegen noch keine amtlichen Berichte vor. Jedenfalls erfolgte das Unglück beim Absuchen des Fahrwassers nach Minen. Dabei wird zwischen zwei Booten eine Leine ausgespannt, an welcher eine

Sprengpatrone befestigt ist. Beim Auffinden der Mine sprengt diese dann das Untertau der Mine ab. Da bei derartigen Abfuchungen ganz außerordentliche Sicherheiten und Vorkehrungen getroffen werden, ist es vorläufig noch unerklärlich, wie dabei eine unzeitmäßige Explosion hervorgerufen sein kann. Entweder muß dieselbe beim Auslegen oder Wiedereinholen in das Boot erfolgt sein.

Ein prophetischer Schriftsteller.

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: Angehts der Strandung des 3 Z bei Weilburg ist von Interesse, daß in einer Novelle (Der verurteilte Holländer) von W. S. Riehl, die 1873 geschrieben ist und mit der Strandung eines Luftballons bei Weilburg im Jahre 1836 beginnt, folgende Sätze stehen: „Manche Leute spähen aus, ob nicht noch andere Luftschiffe erschienen. Man war sicher, daß auch sie bei Weilburg niederfallen würden. Der Ort schien besonders anziehend für Ballons zu sein: denn schon vor 50 Jahren hatte sich Blanchard hier niedergelassen.“

Kleine Nachrichten.

Der Tagelöhner Frank in Herrenberg hat im Streit mit seiner Frau ein auf dem Tisch liegendes scharfes Brotmesser zur Hand genommen und es der Frau in die Brust gestochen und die Lunge durchstochen. Der Anhold wurde noch in der Nacht dem Gericht übergeben.

Die Quellgrabungen unweit des Schachurspringes bei Neutlingen haben eine Masse vortrefflichen Trinkwassers zu Tage gefördert, sodaß nun die Versorgung der Stadt gesichert ist.

Durch den Sturm sind am Mittwoch in den Karlsruher Wäldungen viele Tausende von Bäumen abgebrochen worden. In der Stadt selbst wurde kein Schaden angerichtet.

Der Mörder der Prostituierten Piller in Wien, der 24jährige Hilfsarbeiter Klarm, ist Freitag nachmittag verhaftet worden.

Der frühere Präsident Loubet wurde beim Ueberschreiten der Pont Neuf in Paris von einem Automobil erfasst und zu Boden geworfen. Loubet kam mit leichten Verletzungen davon.

Von der französischen Küste, namentlich aus Orient, La Rochelle und Rochefort kommen Meldungen von andauernden Stürmen, die schweren Schaden verursacht haben. Ein Segelboot wurde auf Strand geworfen. Mehrere Seeleute sind ertrunken.

Die Hoffnung auf Rettung der bei dem Grubenunglück in Whitehaven verunglückten und eingeschlossenen Bergleute ist aufgegeben worden. Man hat die Mine zugemauert.

Gerichtssaal.

Der Stuttgarter Juwelendiebstahl vor Gericht.

Am Freitag kamen dann zunächst zur Verlesung einige Zettel, die sich die Angeklagten zugesteckt haben. Es sprachen sodann die Verteidiger. Die Beratung des Urteils dauerte fast drei Stunden. Das Urteil lautete gegen den Haupttäter Valenta wegen 7 Verbrechen des vollendeten und 2 Verbrechen des versuchten schweren Diebstahls und wegen Bedrohung auf 7 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, gegen Schilling wegen 4 Verbrechen des vollendeten und 1 Verbrechen des versuchten schweren Diebstahls auf 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Gustav Rode erhielt wegen gewohnheitsmäßiger Hehlerei 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust; je 4 Monate Unteruchungshaft gehen ab. Bei dem Angeklagten Valenta erkannte das Gericht außerdem auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. Ulrich Rode erhielt wegen Unterschlagung und 1 Vergehens des einfachen Diebstahls 4 Monate Gefängnis, verblüht durch die Unteruchungshaft. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen, Valenta legte über die ganze Verhandlung ein freches Benehmen an den Tag.

Anwendung des Vereinsgesetzes.

Frankfurt, a. M., 13. Mai. In Frankfurt a. M. hatte die sozialdemokratische Partei am 13. März im Stadtwald eine Wahlrechts-Protestversammlung unter freiem Himmel veranstaltet, bei der der sozialdemokratische Stadtverordnete Dr. Quars eine Rede hielt, während der Parteisekretär Wittich die Versammlung einberufen hatte. Wegen Abhaltung einer unangemeldeten Versammlung unter freiem Himmel wurde Dr. Quars heute von der Strafkammer zu einer Strafe von sechs Wochen und Wittich zu einer solchen von vier Wochen Haft verurteilt.

Niederträchtige Soldatenschilderei.

Mit Soldatenschildereien von ungewöhnlicher Brutalität hatte sich soeben in Dresden das Oberkriegsgericht zu beschäftigen. Es handelt sich um eine Anklage gegen den Sergeanten Casper, den Unteroffizier Geisach, den Bizewachmeister Schmidchen und den Sergeanten Wenschel von der 2. Eskadron der Eschayer Wäner. Namentlich Casper hat Rekruten mit der Keitpeitsche, mit der Lanze und mit einem Rohrstock geschlagen, daß Blut floß. Er hat sie gewürgt, geohrfeigt, bis zum Zusammenbrechen mit Kohlenlasten und Waschbeden belastet Anhebe machen lassen und gestochen. Peitschenhiebe bei jeder Gelegenheit auszuerteilen, war dem Casper geradezu zu einem Sport geworden. Auch an Schimpfworten wie Nas, Trecklappen Haderlump usw. fehlte es nicht. Einmal wollte sich der Sergeant ein Späßchen machen. Ein Mann mußte sich in eine Pfüge stellen und seine Kameraden mußten um ihn im Kreise „marsch, marsch auf der Stelle“ machen. Als der Befehl „Stillschanden“ gegeben wurde, war der Mann über den ganzen Körper mit Schlamm bedeckt. Es sind dem Casper mehr als 70 Fälle von Mißhandlung und 14 Fälle unvorschriftsmäßiger Behandlung und Beleidigung von Untergebenen nachgewiesen. Die anderen Angeklagten waren weniger belastet und sie hatten auch nicht wie Casper gegen das erstinstanzliche Urteil Be-

zufung eingelegt. Dieser wollte namentlich die im ersten Urteil ausgesprochene Degradation beseitigt wissen. Das Oberkriegsgericht hatte dazu jedoch keine Veranlassung und erkannte abermals auf sie und neun Monate Gefängnis.

Luftschiffahrt.

Ein deutscher Aviatiker.

Breslau, 13. Mai. Der Breslauer Aviatiker Fritz Heidenreich hat gestern mit seinem Flugapparat eigener Konstruktion auf dem 200 Morgen großen Platz Wilhelmstrah in einer Höhe von 800 Meter einen geschlossenen Rundflug erzielt.

Thon, 14. Mai. Bei der gestrigen Flugkonkurrenz stieß heute nachmittag Michelin beim Aufstiege mit seinem Apparat heftig an einen Pfosten, der zertrümmert wurde und auf den Aviatiker niederfiel und ihn so schwer verwundete, daß er nach einigen Stunden starb.

Spiel und Sport.

Deutsche Turnerschaft.

Die diesjährigen Sitzungen des Hauptausschusses, der jetzt etwa 9500 Vereine mit über 900 000 Mitgliedern umfassenden Deutschen Turnerschaft werden am 21. bis 23. Juli in Strassburg abgehalten werden. Nach dem jetzt erschienenen Kassenbericht verfügt die Deutsche Turnerschaft über ein Vermögen von 229 867,15 M abgesehen natürlich von den Kassenbeständen der einzelnen Vereine, die etwa 14 Millionen betragen. Von diesen 229 867,15 Mark befinden sich in der Hauptkasse einschließlich des Verriß des Jahnmuseums in Freiburg a. B. 100 837,76 M, in der Abgeordneten- und der Kampfrichterklasse 23 208 M, in der Dr. Ferdinand Göb-Stiftung für Errichtung deutscher Turnstätten 95 425,44 M und in der ehemaligen Deutschen Zahnärztlichen Vereinigung, deren Erträge für Unterstufung alter Turnlehrerwitwen Verwendung finden, 10 395,95 Mark. Aus der Dr. Ferdinand Göb-Stiftung sind 9950 Mark Beihilfen zum Bau von Turnhallen gewährt worden. Die Deutsche Turnzeitung, das wöchentlich einmal erscheinende Amtsblatt der Deutschen Turnerschaft, hatte bei einer Auflage von 10 500 Exemplaren einen Uberschuß von 10 668,67 M aufzuweisen.

Könige und Völker.

Europa hat innerhalb kurzer Zeit seine beiden intelligentesten Könige verloren, Leopold II. und Eduard VII. Sie hatten manche Ähnlichkeit miteinander und waren in vielen Punkten doch wieder grundverschieden, aber an geistiger Kraft und Energie waren sie ihren sämtlichen „Kollegen“ und „Bettern“ unzweifelhaft überlegen. Leopold hatte von vornherein für die Betätigung seiner geistigen Kräfte einen weiteren Spielraum, als der durch die Verfassung seines Landes beengte König von England. Leopold hat denn auch unter Einwirkung seiner Persönlichkeit sein Land in wirtschaftlicher Beziehung geradezu emporgetrieben; er hat als kaufmännisches Genie ungeheure Reichtümer erworben. Belgien hat von den Reichthümern seines Königs, die es nach dem normalen Laufe der Dinge niemals erwarten konnte, große Vorteile gehabt. Aber ein politisch und geistig freies Volk hat Leopolds Nachfolger, als er den Thron bestieg, nicht vorgefunden, und es wird einiger Zeit bedürfen, um das Land von der Korruption, die das Geld Leopolds da und dort verschuldet hat, gesunden zu lassen und mit dem Merkantilismus fertig zu werden. Ob die Uebernahme des Kongostaates unter den gegebenen Verhältnissen zum Nutzen oder zum Unheil ausschlagen wird, ist fraglich; der Keim zu internationalen Verwicklungen ist jedenfalls gelegt. Es ist also trotz der unter den Potentaten der Neuzeit einzig dastehenden Begabung und Betätigung Leopolds noch nicht endgültig zu entscheiden, ob seine Regierung für das belgische Volk eine, wie man im Kurialstil zu sagen pflegt, „segensreiche“ gewesen ist oder nicht.

In seinem König Eduard hatte England einen glänzenden und erfolgreichen diplomatischen Vertreter und einen klugen Herrscher, der sich auch in der inneren Politik sehr wohl durchzusetzen wußte. Und trotzdem hinterläßt er sein Land in einer schweren inneren politischen Krise, deren Ausgang nicht abzusehen ist und in der äußeren Politik zeigen sich als Folgen seiner Diplomatie neben der Stärkung der Position Englands eine allgemeine Unruhe und Unsicherheit, sowie eine für beide Länder gleich unheilvolle Spannung zwischen England und Deutschland. In wie weit an diesem letzteren Zustand die persönliche Animosität zwischen dem englischen Onkel und dem deutschen Neffen mitschuldig war, läßt sich wohl nie feststellen, aber ohne Einfluß ist sie mindestens zeitweise, nicht gewesen. Die Politik Eduard VII. war trotz aller Ablehnungen keine absolut friedliche und das ist heutzutage beinahe der schwerste Vorwurf, der einem Monarchen vom Standpunkt des Volkes aus gemacht werden kann. — Es bleibt einer späteren Zeit vorbehalten, zu entscheiden, ob die optimistische oder die pessimistische Auffassung von dem Wirken der beide Könige recht behält. Wenn aber vom Standpunkte der Völker selbst, bei zwei so außergewöhnlich begabten und tatkräftigen Herrschern wie Leopold II. und Eduard VII. das Urteil schwankt, so wirft sich von selbst die Frage auf, wie sich die Verhältnisse wohl gestaltet hätten oder sich gestalten werden, wenn es dem Schicksal gefiele, die europäischen Throne mit Männern zu besetzen, die etwa als Gegenstück zu den beiden englisch-belgischen Bettern gelten könnten.

Als der französische Minister des Auswärtigen Delcassé in der Marokko-Affäre der überlegenen Intelligenz und den Vorspielungen Eduards VII. entgegen war und kriegerische Anwandlungen verspürte, da hat ihn die republikanische Regierung einfach fallen lassen und die Bahn zur Umkehr war frei. Dätten die Franzosen aber auch anders gehandelt, so hätten sie als souveränes Volk wenigstens die Folgen eigenen Verschuldens zu tragen gehabt. In Monarchien ist all' das leider anders.

Ein spekulativer Wettermacher.

Schon vor ein paar Wochen hat ein Herr Rodrian in Berlin als Wetterprophet von sich reden gemacht. Der Mann legte sich den Namen „Meteorologisches physikalisches Institut“ bei und vertrieb Bestellscheineformulare an Wirte, die sich verpflichten sollten, für jede richtige Voraussage guten Wetters 2 M zu zahlen. Das heißt, er redete dem einen oder anderen vor, daß er das Wetter nicht nur prophezeien, sondern auch machen könne. Die Zahl derer, die nicht alle werden, scheint aber sehr gering gewesen zu sein, denn Herr Rodrian hat jetzt ein zweites Rundschreiben in Umlauf gesetzt, worin er, der „Voss. Ztg.“ zufolge sagt:

„Wir haben etwa 800 Offerten an Gartenlokalführer Berlins und Groß-Umgebung verfaßt, einladend zum Abonnement auf eine Wettervoraussage für jeden Sonntag, die beim Besteller am vorhergehenden Freitag eintreffen soll. Wir stellen den Preis auf 50 Pfg., 1 und 2 M. pro Ansage, je nach der Kulanz der Wirte und der Größe ihrer Lokale. Wir wandten uns vor allem darum an die Gastwirte, die ein Gartenlokal besitzen, weil diese ein hohes geistliches Interesse daran haben, daß an Sonntagen trockenes, eventuell heiteres Wetter ohne Regen herrscht. Wenn wir nun sagen: Wir vermögen für den Sonntag drohendes trübes oder regnerisches Wetter für die Dauer des Sonntags abzuwenden, so müßten doch gerade diese Kreise, die so intensiv wie



Wardpoffischer Wettermacher Rodrian in Berlin. Vortrag über seine Fortschritte.

nur möglich interessiert sind, etwas Interesse zeigen. Unser Schreiben aber ist unbeachtet gelassen worden. Auf etwa 800 Offerten gingen insgesamt nur 11 Bestellungen ein. Auf Grund der uns in so geringer Menge gewordenen Abonnements können wir unsere Sache nicht weiterführen und erklären wir hiermit, daß wir die Beeinflussung des Wetters dahingehend, daß an allen Sonntagen schönes heiteres Wetter ohne Regen sein soll, bis auf weiteres vollständig einstellen. Wie die Wetterlage ist, wird es voraussichtlich am Sonntag, 8. Mai, bei Gewittererscheinungen Regen geben, auch kann dies Pfingsten sehr der Fall sein. Was aber ein verregnetes Pfingstfest an Verlust und Gewinneinbuße bedeutet, weiß jeder Wirt. Wir jagen darum nochmals: Wir vermögen das Wetter zu beeinflussen, brauchen jedoch zu jeder Beeinflussung vier Tage. Will man uns Vertrauen entgegenbringen, so abonnieren man sofort, aber in Masse. Vertraut man uns rechtzeitig, so schaffen wir ein schönes Pfingstwetter, wir jagen dann ausdrücklich an, wie die Wetterlage am Feste sein wird, damit man nicht von Zufall reden kann. Um allem vorzubeugen, jagen wir schon heute, daß wir, wenn genügend Abonnements einlaufen, das jetzt auf dem Atlantischen Ozean zwischen Madeira und den Azoren befindliche „Hoch“ nach Mittel- und Nord-Europa schaffen, was unbedingt ein längeres schönes sonniges Wetter zur Folge hat.“

Diese Geschichte brauchte man nur von der heiteren Seite zu nehmen, wenn der Prophet nicht Geld verlangte. „Für nichts ist nichts“, sagt er, und in demselben Augenblick, wo er versichert, seine lobesame Tätigkeit bis auf weiteres vollständig einzustellen, fordert er zum Massenabonnement auf. Nach dem Bestellzettel soll auf 25 Vorausagen abonniert werden, pro Stück 2 M. Zu bezahlen braucht der Abonnent nur die falschen Prophezeiungen nicht. Treffen also zufällig einige ganz willkürliche Vorausagen ein, so bleibt immer bei „Massenabonnement“ ein hübsches Stück Geld verdient. Aber es wird kaum dazu kommen, denn man merkt die Absicht, und der Prophet gilt sicherlich nichts im Vaterland.

Auch ein Nachruf für König Eduard.

König Edwards Schneider hat nicht veräümt, seinem verstorbenen Herrn einen Nachruf zu widmen. Der „Gis Blas“ veröffentlicht diese Klage des Künstlers der Schere und des Zwirns um den Fürsten, der als „der eleganteste Mann Europas“ galt. „Ich habe nie jemanden kennen gelernt“, so erklärt der trauernde Schneider, „der ein solches Genie — ja, Genie ist das einzige Wort für diese Gabe — besaß für die Wahl seiner Kleidung. Wenn er nicht König gewesen wäre, durch seinen erlesenen Geschmack allein würde er ein berühmter und reicher Mann geworden sein. Während andere Menschen oft eine halbe Stunde gebrauchen, um eine Stoffprobe auszuwählen, konnte König Eduard in 10 Minuten zehn Stoffe auswählen, mit einem Geschmack, der untadelhaft und untrügerisch war.“ Gewöhnlich besuchte der Schneider den König um 11 Uhr im Schloß; es gab ein besonderes Anprobezimmer, der König war stets auf die Minute pünktlich. „Natürlich legte der König für seine Stoffe gute Preise an, aber es ist falsch, zu glauben, daß er besonders große Summen aufwandte. Für eine Hose bezahlte König Eduard gewöhn-

lich 40 bis 50 Mark, für einen ganzen Anzug 160 bis 200 Mark, für einen Gesellschaftsanzug 280 oder 300 M. Die Garderobe des Königs war stets wohl assortiert, ein Beinkleid pflegte er höchstens drei oder vier Mal zu tragen. So verbrauchte er im Jahr etwa hundert Beinkleider. Jedes Jahr bestellte er ein Duzend Fracks, ebenso viel Gehröcke und Anzüge, 15 Ueberzieher, sodas er, die Uniformen abgerechnet, 20- bis 25 000 Mark für Garderobe ausgab. Der König pflegte sich viermal am Tage umzuziehen; das ging aber bei ihm außerordentlich schnell, ich habe nie einen Kunden gehabt, der sich so geschickt umkleidete. In seiner Jugend hatte er eine Vorliebe für stark markierte Muster, aber mit den Jahren hat sich seine Geschmacksrichtung immer mehr den einfachen Farben und Mustern zugewandt. Eine besondere Reizung zeigte er dabei für marineblaues Tuch.“

Der Todesritt eines Dichters.

In Athen bildet zurzeit der Selbstmord des hochbegabten, aber krankhaft überreizten Dichters Perikles Jannopulos das Tagesgespräch. Der junge Mann, so erzählt das „Neue Wiener Tagblatt“, galt als einer der schönsten Männer Jung-Griechenlands und war als solcher wiederholt der Gegenstand eigenartiger Huldigungen. So eignete sich bei den letzten Olympischen Spielen ein vielbemerkter Zwischenfall, dessen Mittelpunkt Jannopulos war. Die Frau des französischen Schauspielers Silvain gab in der Iphigenie von Jean Moreas die Titelrolle, und als sie mitten im Spiel den in einer der vordersten Reihen sitzenden Jannopulos gewahrte, brach sie in den lauten Schrei aus: „Voilà! Appolo!“ Ein andermal erblickte Frau Leblanc, die bekannte Schauspielerin und Gattin des belgischen Dichters Raeterkind, auf der Akropolis den jungen Dichter, der auf den Stufen des alten Riketempels saß. Wie bezaubert rief sie aus: „Das ist Hermes, wie ich ihn mir je geträumt habe.“ Trotz allen Glückes, das Jannopulos als Mann und Schriftsteller hatte, äußerten sich bei ihm seit langem Anzeichen einer unverkennbaren Melancholie. Dies kam auch in seinen Schriften „Der neue Geist“ und „Ein Appell an die griechische Nation“ zum Ausdruck, mit welcher blendenden Kraft diese Werke auch sonst geschrieben waren. Er äußerte in der letzten Zeit wiederholt seinen Freunden gegenüber, daß er seine Werke, die nicht verstanden würden, zerstören und eine lange Reise antreten werde. Darin hielt er Wort. Vor mehreren Tagen ließ er einen Koffer voll seiner Manuskripte verbrennen, dann machte er Abschiedsbesuche bei Familien, von denen er wußte, daß sie Bildnisse von ihm besäßen, suchte sich in den Besitz der Photographien zu setzen und vernichtete sie. Einem seiner besten Freunde, dem Direktor der Nationalbibliothek, Herrn Kampuroglos, sagte er: „Der beste Tod ist, wenn man, auf einem Pferde reitend, sich in das Meer hinein stürzt.“ Zwei Tage darauf ließ er sich von einem Ziaier nach dem Berge Egaleo, dem heutigen Saramanga im Golfe von Salamis, bringen, zu derselben Stelle, wo einst der Perseer König saß und die Schlacht von Salamis verfolgte. Heute befindet sich dort eine kleine Hütte, die der englischen Kabelgesellschaft gehört. Hier nahm Jannopulos ein Wahl ein und schickte den Kutscher unter einem Vorwande auf einem der Pferde nach Athen zurück, während er das andere bei sich behielt. Es war ein trüber, regnerischer Tag, und der Sturm peitschte das Meer auf. Jannopulos bestieg das zurückgebliebene Pferd und trieb es in wilder Rute in die schäumende Flut hinein, bis die Wogen dem Pferde den Boden entzogen. In diesem Augenblick setzte Jannopulos einen Revolver an die rechte Schläfe und sank entseelt in die Tiefe. Das wildgewordene Pferd schwamm dem Ufer zu, wo es eingefangen wurde. In einem Abschiedsbriefe an seinen Schwager, Major Kriza, heißt es: „Ich habe die lange Reise angetreten, und wenn das Meer meine Leiche ans Land spülen sollte, dann stoß sie zurück, damit sie wieder dem Meere zurückgegeben werde.“ Seinem Freunde Kampuroglos schrieb er u. a.: „Ich habe reitend den Weg zum „Palast der Persephone“ eingeschlagen. Der schönste Tod ist, ein Pferd zu besteigen und in wilder Jagd aus einem in ein anderes Leben den Sprung zu wagen!“

Aus dem Gerichtssaal. Richter (zum Angeklagten): „... Sie bleiben also dabei, dem Klages damals auf dem Heimweg im Wald eine Ohrfeige gegeben zu haben? Der Zeuge behauptet, deutlich zwei gehört zu haben.“ — Angeklagter: „Bestimmt nur eine, Herr Richter! Die zweite war das Echo.“

Ma n r e r r i f i k e. Maurer Röwes: „Einigkeit ist die Hauptsache. Wie sagt Schiller? Seid einig, einig.“ — Maurer Tröwes: „Ne, mit Schillern kannte hier nicht beweisen; der sagt ooch: feste je mauer!“

B o s h a f t e F r a g e. „Ihr Wetter ist gestorben?“ — „Leider ja.“ — „An welchem Arzt?“

B o s h e i t. Richter (zum Freigesprochenen): „Worauf warten Sie denn noch?“ — „Ich möchte dem Herrn Staatsanwalt mein Beileid aussprechen!“

Handel und Volkswirtschaft.

Biberach, 13. Mai. Das 170 Morgen große Angeldsches Hofgut in Rißhöfe bei Bartenhausen wurde vom derzeitigen Besitzer um 118 000 Mark an Güterrichter veräußert, die ein gleich großes Bestium in Galmuthöhe, ebenfalls bei Bartenhausen zu erwerben suchten. Beide Höfe waren einst Eigentum des Biberacher Spitals.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

2. u. 3. 1914.

| Großvieh: | Kälber: | Schweine: |
|-------------------------------------|-----------------------------|-----------|
| Zugtrieteln 262 | 60 | 721 |
| Erlös aus 1/4 Rilo Schlachtgewicht: | | |
| Ochsen 1. Qual. von bis 88 | Kühe 2. Qual. „ 60 „ 70 | |
| 2. Qual. „ „ „ 80 | 3. Qual. „ „ 46 „ 41 | |
| Bullen 1. Qual. „ 78 „ 80 | Kälber 1. Qual. „ 115 „ 180 | |
| 2. Qual. „ 75 „ 77 | 2. Qual. „ 19 „ 20 | |
| Stiere u. Jungr. 1. „ 88 „ 91 | 3. Qual. „ 10 „ 106 | |
| 2. Qual. „ 85 „ 87 | Schw. we 1. „ 73 „ 74 | |
| 3. Qual. „ 81 „ 84 | 2. Qual. „ 63 „ 71 | |
| Kühe 1. Qual. „ „ 84 | 3. Qual. „ 41 „ 64 | |

Verlauf des Marktes: Schweine und Kälber festhaft

Konzert-Programm

des
Königl. Kur-Orchesters Wildbad.
Leitung: A. Prem, Königl. Musikdirektor.

Dienstag, den 17. Mai,
nachm. 3¹/₂—4¹/₂ Uhr (Anlagen)

- | | |
|---------------------------------------|-------------|
| 1. Kaiserjäger, Marsch | Eilenberg |
| 2. Oaverture Der Feensee | Auber |
| 3. Sylvestert, Quadrille | Leutner |
| 4. Noch sind die Tage der Rosen, Lied | Baumgartner |

5. Der Opernfrend, Potpourri
6. Die Harmlose, Polka
abends 8¹/₂

Kammermusik-Abend.

1. Quartett Es dur
2. Quartett F dur

Mittwoch, den 18. Mai

vormittags 11—12 Uhr:

- | | |
|--------------------------------------|-----------|
| 1. a. Choral: Jesus meine Zuversicht | Boieldieu |
| b Russische Nationalhymne | Strauss |
| 2. Oav. Die weisse Frau | |
| 3. Walzerträume, Walzer | |

4. Scherzo a capriccioso Mendelssohn
5. Szene u. Arie aus das Nachtlager Kreutzer
Posaune Herr Betzenhammer Violine Solo Herr
Konzertmeister Beutner.
6. Tyrolienne Forwerk

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: L. V.: Paul Köhler daselbst.

Verzeichnis

der am 12. Mai angemeldeten
Fremden.

In den Gasthöfen:
Gasth. zum Anker.

- | | |
|---|----------------|
| Barth, Dr. Ernst | Stuttgart |
| Weber, Dr. Karl | Emmertsbühl |
| Zweger, Dr. August | " |
| Kgl. Badhotel. | |
| Gruner, Dr. A. C., Rentier | Hamburg |
| Hotel Belle vue. | |
| Curtis, Mrs. | Edinburgh |
| Gallender, Mrs. | " |
| Hotel Graf Eberhard. | |
| Naab, Dr. Robert, Prokurist | Stuttgart |
| Hotel Klumpp. | |
| Piehl, Dr. R., Consul | Lübeck |
| Hotel Maisch. | |
| von Mutel, Frau L., Konsulatsgattin | Riga |
| Susebath, Dr. R., Rentier | Berlin |
| Panoramahotel. | |
| Rauch, Frau Olga | Zauberhofsheim |
| Hotel Russischer Hof. | |
| Eich, Dr. Eberhard, Rfm. mit Fam. | Köln |
| Dege, Fel. Klara, Privatier | Bromberg |
| Remmers, Dr. Dr. d. Theol., Generalsuperintendent mit Frau Gem. | Stade |
| Hotel Schmid z. gold. Ochsen. | |
| Kellner, Dr. Karl, Privatier mit Frau Gem. | Leipzig |
| Ollendorf, Dr. W., cand. jur. | Lüdingen |
| Vinke, Dr. Ernst, Jurist | " |
| Dittmann, Dr. Wihl., stud. jur. | " |
| Wortmann, Dr. Ernst, Rechtsadv. | " |

Schwarzwaldhotel.

Müller, Dr. Frh. Rfm. Stuttgart

In den Privatwohnungen:

- | | |
|---|--------------------------|
| Herrn. Großmann, König-Karistr. 61 | Stuttgart |
| Strehler, Schwester Hedwig | " |
| Kirschner, Dr. Braumeister | Ebersberg b. München |
| Karl Gütthler jun. | " |
| Kranter, Dr. Jakob, gew. Kassenbote Kalkental | " |
| Villa Maisch, Fr. Klaf. | " |
| Hanke, Frau Emma, Privatier | Rötschenbroda b. Dresden |
| Fischer, Fel. Maria | " |
| Villa Hausmann. | " |
| Jeemel, Dr. Paul, Zeitungsverleger u. Buchdruckerbesitzer | Plauen i. V. |
| Villa Franziska, C. Maisch. | " |
| Stottschneider, Dr. L., Sekretär | Eltmann |
| Villa Hecker. | " |
| Jütte, Dr. Albert, Rfm. mit Frau Gem. | Harmen |
| Villa Hohentausen. | " |
| Weiß, Dr. Paul, Stadtrat | Schweidnitz Schles. |
| Villa Monte bello. | " |
| von Bülow, Fel. C., Conventualin | Dobbertin i. Meckl. |
| von Bülow, Fel. N. | " |
| Villa Pauline. | " |
| Cordemann, Fel. Anna | Würzburg |
| Cordemann, Fel. Marie | " |
| Villa Rath, Hauptstr. 166. | Lüdingen |
| Sol, Frau Piarrer W. | " |
| Villa Treiber. | " |
| Bämann, Dr. Privatier | München |

Krankenheim.

Eckhäfer, Gottlob Wiefenfahrt, Robert

Verzeichnis der am 13. Mai angemeldeten Fremden.

In den Gasthöfen:

- | | |
|---|-------------------|
| Kgl. Badhotel. | |
| Reicheldorff, Dr. Geh.-Regierungsrat, Landrat d. Kr. Northeim | Northeim i. Hann. |
| Hotel und Villa Concordia. | |
| von Hochtrop, Frau L. | Hamburg |
| Meyer-Betsch, Dr. Eduard, Privatier mit Frau Gem. | Frankfurt a. M. |
| Remkes, Dr. Ernst, Rfm. mit Frau Gem. | Crefeld |
| Hotel Graf Eberhard. | |
| Pfaff, Dr. Otto, Lehrer mit Frau Gem. | Bangensalza |
| Gasth. zur Eintracht. | |
| Abend, Dr. Ferd., Riler | Stuttgart |
| Gasth. zur Eisenbahn. | |
| Brecht, Fel. Auguste, Privatier | Mannheim |
| Nichols, Dr. Hans, Leutnant | Stuttgart |
| Weißwenger, Dr. Musikant | " |
| Gasth. zum Hirsch. | |
| Augenstein, Dr. Jakob | Pforzheim |
| Henee, Fel. Charlotte | " |
| Bolland, Madm. Elise | Paris |
| Schilling, Dr. Franz | Ulm |
| Gasth. zur alten Linde. | |
| Strumpler, Dr. Clemens, Rfm | Mannheim |
| Hotel zum gold. Löwen. | |
| Schwenger, Dr. Fr., Direktor a. D. | Ehlingen |
| Goldschmidt, Dr. A. | Karau |

Hotel Russischer Hof.

Rör, Dr. Oberbürgermeister Neumünster

Hotel Sommerberghotel.

- | | |
|---|----------------------|
| Rör, Fel. Esse | Seidelberg |
| von Langsdorf, Fel. | " |
| Engelkorn, Dr. Optm. mit Fam. u. Bed. | Karlruhe |
| Gasth. zum Ventilhorn. | |
| Bögg, Frau A., Privatier mit T. | Freiburg |
| In den Privatwohnungen: | |
| Fr. Brachhold, Schreinermeister | München |
| Böbel, Dr. Franz | " |
| Beyer, Fel. Johanna | " |
| Heizer Fischer. | " |
| Reim, Dr. mit Frau Gem. | München |
| Villa Hohenzollern. | |
| Rör, Dr. Oberbürgermeister mit Fel. T. | Neumünster i. Westf. |
| Bäckermeister Krauß. | Berlin |
| Dehmel, Frau | " |
| Fortanie, Frau mit Frau Schw. Blankenburg | " |
| Hoffonditorei Lindenberger. | " |
| Schmidt-Warth, Frau Dr. M. | Auerbach |
| Villa Monte bello. | " |
| Schlüter, Frau Karl | Hamburg |
| Niemeyer, Fel. Käthe | " |
| Red, Fel. Josefine | Andelfingen |
| Villa Pauline. | " |
| Priger, Dr. Johann, Privatier | München |
| Priger, Frau Nina | " |
| Chr. Schmid, Zimmermeister | " |
| Säcke, Dr. Wilhelm | Höfen |
| Zahl der Fremden 1872. | |

Danksagung.

Für die vielen wohlthuenden Beweise liebevoller Teilnahme an dem schweren Verluste unserer lieben treubeforgten Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Charlotte Kübler

geb. Kifer

für die vielen Blumenspenden, den erhebenden Gesang des Giederkranzes und den Herren Trägern, sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wildbad, den 16. Mai 1910.

Meinen

Acker

im Gallesgäßle sehe dem Verkauf aus

Kräuterkäse

empfehlen C. W. Bott.

Blusen

in großer Auswahl, schwarz, weiß und farbig empfehlen

E. Weinbrenner, Nachf., Inhab. d. Schanz.

Marie Gehrum, Schuhwaren, früheres Geschäft von Leo Mändle

Teilmaistr. Pforzheim, Ecke Markt

Nur erstklassige erprobte Fabrikate!

Reparatur-Werkstätte

Gesetzlich geschützt. Gesunder Most



Plochinger Apfelmoststoff

100 Literpaket nur 4 Mk

Keine Chemikalien nur Früchte

deshalb der natürlichste Volkstrunk

Auch in 50 und 150 Literpaketen zu haben.

Überall Niederlagen, erkenntlich durch Plakate, oder direkt ab Plochingen unter Nachnahme von Weiss & Co., G. m. b. H., Plochingen a. N.

Prospekte mit Gebrauchsanweisung gratis und franko.

Erschätlich bei C. W. Bott, Wildbad.

In unerreichter Auswahl sind

Kravatten

neu eingegangen.

Ferner empfehle

Fantasie-Westen, Manschetten, Hemden, Kragen, Serviteurs, Damen- und Kinderwäsche

Große Auswahl Billigste Preise

Ph. Bosh, Wildbad.

Gerolsteiner Sprudel

Nur echt mit dem Stern.

Tafelwässer I. Ranges.

Hauptniederlage

Chr. Schmid, Wildbad

Mineralwasserhandlung.

Zur gefl. Kenntnis.

Wir machen Interessenten darauf aufmerksam, daß unser

Kraftwagen

im Monat Mai jeweils Montag und von Juni ab Montag und Donnerstags nach Wildbad kommen wird. Bestellungen erbitte mir per Telefon oder per Postkarte.

Dampfwaschanstalt Birkenfeld.

Telefon 2.

Geschwister Freund

Haupt-Strasse 104.

empfehlen in großer Auswahl und neuesten Mustern

Blusen, Kostümröcke, Unterröcke, Untertailen, Wäsche, Charpes, wollene und seidene Tücher,

zu den billigsten Preisen.

Kraftwagen-Gesellschaft

Neuenbürg-Herrenalb G. m. b. H.

Giltig ab 15. Mai 1910.

Fahrplan

Giltig ab 15. Mai 1910.

| Werk. | Feiert. | Feiert. | Täglich | Stationen: | Werk. | Feiert. | Feiert. | Täglich |
|-------|---------|---------|---------|----------------------|-------|---------|---------|---------|
| Vorn. | Vorn. | Nachm. | Nachm. | | Vorn. | Vorn. | Nachm. | Nachm. |
| 625 | 910 | — | — | Neuenbürg, Bahnhof | — | — | — | — |
| 633 | 918 | 110 | 510 | " Marktpl. | 942 | 1222 | 422 | 822 |
| 655 | 940 | 132 | 532 | " Schwann | 920 | 1200 | 400 | 800 |
| 702 | 947 | 139 | 539 | " Conweiler | 913 | 1153 | 353 | 753 |
| 728 | 1013 | 205 | 605 | " Marxzell | 847 | 1127 | 327 | 727 |
| 740 | 1025 | 217 | 617 | " Frauenalb | 835 | 1115 | 315 | 715 |
| 755 | 1040 | 232 | 632 | " Herrenalb, Postamt | 820 | 1100 | 300 | 700 |

Auskunft erteilen: Neuenbürg: E. Meisel, Tel. 33, A. Lustnauer, Tel. 32, M. Lutz, Tel. 47; in Herrenalb: Stadtschultheiss Grub, Tel. 5.

Kreuzstern

MAGGI'S Suppen

DIE BESTEN



1 Würfel 10 Pfg. für 2-3 Teller

Ia. Bodenöl

empfehlen billigst C. W. Bott.

Massage u. Heilgymnastik

Elektro-, Vibrations- und Nervenmassage.

Massage wird nach der Technik in schwedischer, Prof. Metzger's, als auch nach der Thure Brand'schen Methode ausgeführt.

Gesichtsmassage und Gesichtsdampfbäder zur Erhaltung eines reinen Teints.

Atelier für Hühneraugen-Operationen und Nagelpflege nach neuester Methode (Manicure und Pedicure).

Fr. Nerlinger, ärztlich geprüfter Masseur, Wildbad. —: VILLA FRITZ RATH. —: Hauptstr. 149. Telefon 52 (Gasthaus zur alten Linden).

Sprechstunden: 11—12 vorm und 2—4 Uhr nachm.

Anerkennungsschreiben von Seiten der Herren Professoren, Ärzte und Patienten, sowie ihrer meiste Tätigkeit als Lehrer der Massage an staatlichen Anstalten stehen zu Diensten.

Auf Wunsch gehe auch nach auswärts.

Flaschenbier.

Borzügliches Flaschenbier, hell und dunkel, in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Lagerfaß auf Flaschen gezogen, empfiehlt

Wetzel, Rennbachbrauerei.